

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

in der fünften Folge unserer Predigtreihe zum Glaubensbekenntnis geht es um den Satz **„und an Jesus Christus seinen eingeborenen Sohn unseren Herrn“**.

In diesem Satz steckt eine Menge an Theologie und Dogmatik, über die man leicht hinweg lesen kann.

Also beginnen wir mit der näheren Betrachtung des Satzes:

„Ich glaube an Jesus Christus.“

Der Name Jesus war keine Seltenheit im damaligen Israel. Jesus mit dem Beinamen Sirach, war z.B. der Autor eines Buches des Alten Testaments, das zur Weisheitsliteratur gezählt wird. Deswegen musste „unser“ Jesus auch einen anderen Beinamen bekommen, **„der Gesalbte“, griechisch genannt „Christus“**.

Gesalbt wurden damals Priester, Könige und Propheten.

Folglich ist der Jesus, an den wir glauben, ein Priester, König und Prophet. Ein höherer Titel ist kaum denkbar.

Während damals Priester, Könige und Propheten jeweils von einem anderen, meist Priester oder Propheten feierlich gesalbt

wurden, ist von Jesus nichts berichtet, dass er von jemandem „gesalbt“ wurde. Sicher darf man das nicht wörtlich nehmen. Denn der gleichbedeutende hebräische Begriff „Messias“ wurde mehrmals im AT angekündigt, als der Erlöser Israels.

Der Messias sollte der sein, der Israel aus der Knechtschaft befreien sollte. Auch wenn es nicht so in den heiligen Büchern steht, dachte man damals sofort an die Knechtschaft der Römer. Erst später verstand Paulus diese Knechtschaft neu, als eine Knechtschaft, die das alte Gesetz mit seinen über 360 Vorschriften bewirkte.

Der Gesalbte, der Messias und Christus, sollte also derjenige sein, der wie Mose das Volk Gottes aus seiner Knechtschaft herauszuführen beauftragt war.

Zur Freiheit der Kinder Gottes sind wir berufen, so schreibt es Paulus, der die damals so revolutionäre Theologie der Freiheit entwickelt hat.

Und schließlich heißt es im zweiten Teil jenes Satzes im Glaubensbekenntnis: **seinen eingeborenen Sohn**.

Auch hierunter verbirgt sich wieder eine Menge Theologie, die

vor allem im Johannes-Evangelium dargestellt wird. Es ist eine Logik der Lehre vom dreifaltigen Gott. Ein Gott, der die Liebe ist, kann nicht ein allein existierendes Unikum sein, er muss Beziehung sein und in der Beziehung leben. Deshalb muss Gott einen „Sohn“ haben, der aus ihm hervor geht und irgendwie wieder in den Vater eingeht.

Es kann auch nicht sein, dass der „Vater“ mehrere „Söhne“ hat, denn sein Sohn Jesus beansprucht alle Macht des Vaters ganz für sich; alles, was des Vaters ist, ist auch sein Proprium.

Deshalb die Formulierung im Glaubensbekenntnis vom **„eingeborenen Sohn“**.

Außerdem musste dieser einzige Sohn so besonders hervor gehoben werden, weil in der antiken Welt sich so mancher Herrscher als „Sohn Gottes“ bezeichnete, so z.B. der Pharao. Mit dieser Formulierung des „eingeborenen Sohnes“ setzte sich die christliche Lehre auch deutlich von der griechischen Mythologie ab. Dort hatte Zeus mehrere Söhne.

Mit dem Bekenntnis zum einzigen Sohn Gottes wurden alle anderen „Göttersöhne“ für nichtig erklärt.

Das war ein wichtiger theologischer Schritt.

Was heißt nun für uns dieser Satz des Glaubensbekenntnisses?

- Gott ist ein Beziehungsgott!
- Der Mensch gewordene Gottessohn Jesus hat alle Macht im Himmel und auf Erden...
- Unser Herr Jesus ist der einzige, dem wir Folge zu leisten haben.

Konkurrenz hat dieser einzige Herr des Öfteren, weil es immer wieder in der Menschheitsgeschichte und auch im persönlichen Leben etwas Wichtigeres zu geben scheint als IHN und unsere exklusive Lebenshingabe an IHN.

Eigentlich ist das Sprechen dieses Glaubensbekenntnisses so etwas wie eine immer wieder neue Lebenshingabe an Jesus.

Da passt sehr gut der Psalm 16,2, wo es heißt:

„Mein ganzes Glück bist du allein...“